

Wichmannschen Linie der Billunger gehört hat, bis sie 984 zerstört wurde, und daher kaum dem Reichsgut zugerechnet werden kann.

Daß aus dieser Befestigung schon vor 1025 das Stift St. Georg hervorgegangen sein soll, ist ebenso auszuschließen. Vielmehr konnte gezeigt werden, daß in der entsprechenden frühneuzeitlichen Historiographie neben geographischen und chronologischen Verwechslungen vor allem zwei sächsische Herzöge, nämlich Heinrich der Löwe einerseits und Heinrich (I.) „der Vogeler“ andererseits, zu einer Person geworden sind<sup>25</sup>. Um die Jahrtausendwende stand wohl nur ein kleinerer Apsisaal mit Westempore auf dem Georgenberg (St. Georg I) am Rand der Anhöhe, dessen Fundamente in den sechziger Jahren ausgegraben wurden<sup>26</sup>.

Wie St. Georg I ist desweiteren allein durch archäologische Befunde, nicht jedoch durch zeitlich nahestehende Schriftquellen, eine Martinkapelle als ältester Bau am Liebfrauenberg angesprochen worden<sup>27</sup>, dem Ort also, an dem sich später mit Sicherheit die Pfalz befand, und im Bergdorf bei Goslar wurde eine Kirche des 9. oder 10. Jahrhunderts vermutet, die ebenfalls ein allerdings spät überliefertes Martinspatrozinium gehabt haben könnte<sup>28</sup>, im allgemeinen jedoch als St. Johannes im

kirchlichen Gliederung um 1500 (Studien und Vorarbeiten zum Historischen Atlas Niedersachsen 30, 1986) S. 64: „zumindest spätottonische Pfalzburg“.

25) Erstmals bei Johannes Letzner, *Chronica... des bischöflichen Stifts Hildesheim* (1602); Vgl. dazu demnächst EHLERS, *Fundatio* (wie Anm. 2).

26) Günther BORCHERS, *Die Grabungen und Untersuchungen in der Stiftskirche St. Georg zu Goslar* (1963–1964), einem Nachfolgebau der Pfalzkapelle Aachen, *Bonner Jahrbücher* 166 (1966) S. 235–252; DERS., *St. Georg*, in: *Goslar. Bad Harzburg. (Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern 35, hg. vom Römisch-Germanischen Zentralmuseum Mainz, 1978) S. 107–120.*

27) Hans-Günther GRIEP, *Kirchen und Spitäler in Goslar*, in: *Goslar* (wie Anm. 26) S. 84–107. – *Die Kunstdenkmäler der Provinz Hannover*. Hg. von Carl WOLFF. Bd. II/1 und 2: *Stadt Goslar*. Bearbeitet von Carl WOLFF, Anton VON BEHR und Uvo HÖLSCHER (1901) S. 69 f. – Gerhard STREICH, *Burg und Kirche während des deutschen Mittelalters. Untersuchungen zur Sakraltopographie von Pfalzen, Burgen und Herrnsitzen*. 2 Bde. (VuF Sonderbände 29/1 und 2, 1984) S. 409. – Konrad WEIDEMANN, *Die Bauten des Pfalzbezirks*. In: *Goslar* (wie Anm. 26) S. 58–83. – Hans GIDION, *Die Kapelle St. Martini in Goslar*, *Harz-Zeitschrift* 1 (1948) S. 117–139, datiert die Kirche jedoch „um 1100“ (S. 135).

28) Karl FRÖLICH, *Die Verfassungsentwicklung von Goslar im Mittelalter*, *ZRG Germ.* 47 (1927) S. 287–486, hier S. 310, beruft sich auf eine im Stadtarchiv Goslar aufbewahrte Urkunde des Bischofs von Münster aus dem Jahr 1446, in der diese Kirche mit Martinspatrozinium erwähnt wird, gewöhnlich werde sie jedoch St. Johannes genannt (*ecclesia sancti Martini episcopi in pede montis Rammonis prope Goslariam situata, sancti Johannis vulgariter nuncupata*).